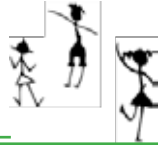


Neues aus Nairobi



10 Wochen Ferien? Nutzen statt herumhängen!



Die 4. und die 8. Klasse haben wegen der Umstellung auf den neuen kenianischen Lehrplan zehn Wochen Ferien, fast bis Ende Juli. Zu lange, um einfach herumzuhängen, befand die Leitung der Gentiana Primary School und organisierte ein Ferienprogramm. Die Achtklässlerinnen und -klässler übernahmen nicht nur die Pflege des Schulareals samt des dazu gehörigen Grundstücks. Sie erhielten darüber hinaus, wie die Viertklässler auch, ein solides Training am Computer, nur etwas intensiver. Die Kinder der 4. Klasse befassten sich aus verschiedenen Blickwinkeln mit dem Thema Naturkunde. *Seiten 2, 3 & 4*



Montag, 4. Oktober 2021

An diesem Tag findet die Generalversammlung unseres Vereins statt, wie immer in Winterthur. Tragen Sie das Datum in Ihre Agenda ein, es wird Zeit, dass wir uns wieder einmal treffen!

Kinder, nun blast aus vollen Backen!



Der Bericht über die «Gentiana Brass Band» im letzten Rundbrief hat mächtig eingeschlagen und einige Musikfreunde spontan bewogen, mit einer gezielten Spende die Kosten für die Mieten der Blechinstrumente zu übernehmen. So eine gute Idee! Und die Kinder üben, was die Lungen hergeben. Mehr im nächsten Rundbrief.



Hat Lista Indoshi das grosse Los gezogen? Die junge Elektrikerin, ausgebildet am Gentiana Technical College, ist überzeugt davon. Warum? Das lesen Sie auf Seite 4.

Liebe Freundinnen und Freunde der GPS

In dieser Ausgabe unseres Rundbriefes finden Sie für einmal keine Geschichte über den aktuellen Schulalltag. Nicht dass es nichts zu berichten gäbe, im Gegenteil. «Unsere Kinder haben realisiert, dass sie während der neun Monate, in denen die Schulen geschlossen waren, einiges verpasst haben», sagt Daniel Okulo, der begnadete Mathematiklehrer an der Gentiana. «Der Unterricht ist intensiver, und das merken die Kinder. Gerade schulisch schwächere Kinder, denen sich ja die Gentiana Primary School besonders annimmt, sind schneller bereit, aufzugeben», sagt Daniel.

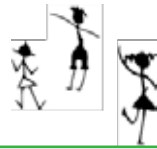
Darüber hinaus dürfen wir nicht vergessen, dass die Kinder von Kawangware zuhause durchaus die negativen wirtschaftlichen Auswirkungen der Corona-Pandemie mitbekommen haben. «Das alles dämpft etwas die Stimmung», befand Theodora Awuor, die Gentiana Direktorin. Umso erfreulicher ist es, dass die Schulleitung und das Lehrpersonal eine ganz besondere Aktion lanciert haben: Ein Lern- und Unterhaltungsprogramm für die Klassen 4 und 8.

Beide Klassen haben gemäss dem neuen kenianischen Lehrplan im April eine Schlussprüfung abgelegt. Die 4.-Klässler treten in dem Ende Juli beginnenden Schuljahr 2021/2022 in die 5. Klasse über, die Buben und Mädchen der 8. Klasse wechseln an die nächst höhere Secondary school, die den Schweizer Mittelschulen entspricht. «Sie hätten mehr als 10 Wochen lang Ferien gehabt», sagt Theodora, «das ist, nach neun Schullosen Monaten im Jahr 2020, einfach zu viel. Wir konnten doch diese Kinder nicht einfach den Strassen überlassen.»

Also wurde ein Programm für diese Zeit auf die Beine gestellt, die Teilnahme ist freiwillig. Aber alle kommen! Jeden Tag besammeln sie sich bereits kurz nach 07.00 Uhr auf dem Pausenplatz und beratschlagen, an welcher Lektion oder Aktion sie an diesem Tag mitmachen wollten. Und klar - auch das mag eine Motivation fürs Mitmachen sein - sie bekommen Znüni und Mittagessen. Die Sozialarbeiterin koordiniert die verschiedenen Aktivitäten, die Lehrerinnen und Lehrer der Primarschule wie des Gentiana Technical Colleges nutzen ihre Freistunden, um mit den auf Kleingruppen verteilten Kindern der beiden Klassen dies und jenes zu unternehmen. So fallen kaum Zusatzkosten an.

Eine sehr schöne Initiative der Gentiana. Darum berichtet der vorliegende Rundbrief etwas ausführlicher darüber. Ich wünsche Ihnen eine vergnügliche Lektüre und grüsse Sie herzlich aus Nairobi

Peter Baumgartner



Von Gewürztöpfen, Vogelscheuchen und Elefanten

Ein Ferienprogramm für die 4. und die 8. Klasse, auf das wir auf der Frontseite hingewiesen haben, ist gar nicht so einfach durchzuführen, erst recht nicht, wenn es zwei Monate zu überbrücken gilt. Erstens haben die Achtklässlerinnen und Achtklässler einen ganz anderen Erfahrungs- und Wissensstand. Sie sind stärker am Computerunterricht interessiert. Vor allem wollen sie

über sich selbst reden, über die Anforderungen der Secondary school, die sie Ende Juli beginnen, und über mögliche Berufe, die sie allenfalls ergreifen könnten. Zweitens sollte das Ferienprogramm neben Unterhaltung auch einiges an Lehrstoff vermitteln, und drittens sollten alle Aktivitäten so durchgeführt werden, dass sie die übrigen Gentiana-Kinder nicht stören.

Insofern war es ein kluger Schritt, dass Schulleiter Peter Otieno für die 4. Klasse das Oberthema Landwirtschaft wählte. Hier geht es um Naturkunde im weitesten Sinne, um Stichworte wie Naturschutz, Nahrungsmittelsicherheit, Bewässerung und Klimaerwärmung.

So machten sich die Viertklässler gruppenweise an die Arbeit. Alle hatten sie ihr Thema so vorzubereiten, dass sie der Klasse darüber berichten konnten, nicht nur in Worten, sondern auch anhand von Skizzen oder sogar von Modellen, was übrigens bei der Gruppe «Bewässerungsanlagen» zu einer mittleren Überschwemmung des Klassenzimmers führte. Am Einfachsten hatten es die «Gewürzler»: Sie hackten den kleinen Schulgarten und legten ein Saatbeet mit Küchengewürzen an. Wenn diese etwas gewachsen sind, erhalten die Kinder einen Topf und können das Küchengewürz mit nach Hause nehmen. Die übrigen Kinder trugen in der Schulbibliothek Material zusammen und nutzten die ersten bescheidenen Computerkenntnisse, um dies oder jenes aus dem Internet herunter zu laden, oft mit Hilfe der Achtklässler.

«Affen fürchten Vogelscheuchen ...

Am meisten Beifall erhielt logischerweise die Gruppe Ernteschutz, denn neben der heiteren Produktion einiger Vogelscheuchen gelang es dieser sehr aktiven Gruppe, viele Informationen spannend zu präsentieren, was die Viertklässler sehr zu schätzen wussten. «Die Vögel haben Angst vor den Vogelscheuchen», erzählt Mary, die wir auf dem Bild mit einer der schrecklichen Gestalten sehen. «Sie kommen nicht mehr die Maiskörner fressen, welche die Bauern in den Boden gesteckt haben. Und die Bauern müssen nicht mehr mit Steinschleudern auf die Vögel zielen.» Auch die Affen würden sich



Mary mit ihrer Vogelscheuche

fürchten, erzählt Mary, «sie glauben, dass Menschen in der Nähe sind.»

«... und die Elefanten lachen»

Samuel, der auf Mary folgt, beginnt seinen Vortrag mit einem fulminanten Satz: «Die Elefanten lachen nur über diese Vogelscheuchen.» Samuel ist ein guter Erzähler und zieht alle Register, wenn er von seinem Grossvater erzählt, der als Kleinbauer am Rand des Aberdare-Massivs nordwestlich von Nairobi lebt. «Dort in den Aberdares leben viele Elefanten. Wir nennen sie Waldelefanten, sie sind etwas kleiner als jene in der Maasai Mara. Wenn mein Grossvater sie kommen hört, geht er ihnen zusammen mit den Nachbarn entgegen. Sie haben Pfannendeckel und machen richtig viel Lärm. Meistens

gehen die Elefanten dann wieder zurück in den Wald.» Einmal sei er dabei gewesen, auch mit Pfannendeckeln. «Ich war so nahe, dass ich dem Elefanten fast eins auf den Rüssel hätte hauen können», erzählt er unter dem Gelächter seiner Klasse, «aber der lief einfach weiter. So rannte ich davon.»

Elefanten drinnen, Bauern draussen

Mary meldet sich nochmals zu Wort. «Die Elefanten waren vor den Bauern da», sagt sie mit leiser Kritik an Samuel, «die Bauern haben ihnen das Land weggenommen». Das ist das Stichwort für Paul, der nun im Namen der Vogelscheuchen-Gruppe weitere Informationen aus einem ganz anderen Blickwinkel liefert. Paul hat offensichtlich intensiv im Internet gesucht. «In Kenia leben viele Menschen, die brauchen Platz zum Leben. Das gibt Streit mit den wilden Tieren. Fast überall, nicht nur in den Aberdares.» Darum finde er es gut, dass man einen grossen Elektrozaun um den Aberdare-Park gebaut habe, reiche Tierschützer aus Amerika hätten ihn bezahlt. «So bleiben die Elefanten drinnen. Und die Bauern bleiben draussen, sie dürfen auch nicht mehr in den Wald, um Bäume umzuhauen und auf dem gerodeten Land Mais anzubauen.»

Aber manchmal, so fügt Paul bei, machen die Elefanten den Zaun kaputt. «Dann werden die Bauern entschädigt, wenn die Elefanten ein Maisfeld zertrampeln und den Mais fressen.» Die Bauern müssten den Schaden halt den Behörden melden. Das Geld für diese Entschädigung komme ebenfalls von den Tierschützern aus Amerika. «Aber mein Grossvater hat einmal geklagt, dass man sehr lange auf die Entschädigung warten müsse, und manchmal bekommt man gar nichts. Aber mein Grossvater ist trotzdem froh, dass es diesen Zaun gibt.»



Geschichten über Sukuma wiki und den Grossvater, der heimlich Aspirin schluckt

Die Viertklässlerin Rita Kwamboka schloss sich keiner Gruppe an, ihre Freundinnen fanden das Ritas Thema langweilig. So machte sie ein eigenes Projekt: Sie füllte die Samen von den in Kenia dominierenden Getreide- und Gemüsesorten in Plastiksäckli und befestigte sie an einem grossen Karton. Zu allen hatte sie einiges an Wissenswertem aufgeschrieben. Rita ist begeisterte Fussballerin, eine der Besten in der Klasse und die einzige, in deren Haushalt ein Computer steht.

«Wir essen täglich von diesem Getreide und Gemüse und wissen wenig darüber.» So beginnt sie ihren Vortrag. «Weiss jemand, was Sukuma wiki eigentlich bedeutet?» Die Klasse lacht schallend. Klar, ist es ein Gemüse, alle kennen es, sie essen es ja praktisch jeden Tag. Kale heisst es auf Englisch, Federkohl auf deutsch und für die Wazungu, wie die Weissen genannt werden, ist er des strengen Geschmacks wegen vielleicht etwas gewöhnungsbedürftig. *Sukuma wiki* ist das Hauptnahrungsmittel in Kenia, zusammen mit dem Maisbrei *Ugali* steht es in kenianischen Familien nahezu täglich auf dem Tisch, entweder zum Zmittag oder zum Znacht; die Blätter werden in feine Streifen geschnitten. *Sukuma wiki* ist billig. Als wir 1994 nach Kenia kamen, kostete eine in Büscheln zusammengebundene Handvoll der grünen Blätter 5 Kenya Shilling, 5 Rappen. Der Preis ist bis heute der gleiche, vielleicht sind die Büschel etwas dünner geworden.

... Hauptnahrungsmittel

«Nein wirklich, was heisst *Sukuma wiki*?» Rita freut sich am Lachen und den Zurufen ihrer Mitschülerinnen und -schüler. So beginnt sie zu erklären. «*Sukuma* ist ein Kiswahili Wort und heisst eigentlich schieben, stossen. Und *wiki* ist die ins Kiswahili angepasste Form des englischen Worts *week*, Woche.» Rita könnte glatt als Lehrerin arbeiten. «*Sukuma wiki* ist also etwas, was die Menschen durch die Woche schiebt. Und weil wir in Kenia fast täglich dieses Gemüse essen, eben Kale, nennen wir es *Sukuma wiki*. Es ist ein Hauptnahrungsmittel.» Aber Rita ist noch nicht fertig. Es gebe Leute, die es anders erklären. *Wiki*, so sagen sie,



Rita mit ihrer Sammlung von Getreide- und Gemüsesamen.

stehe für das kiswalisierte englische Wort *weak*, schwach. «*Sukuma wiki* ist also etwas, was die Armen oder Schwachen durchs Leben schiebt oder trägt.» Die Klasse klatscht, Rita leitet über zum nächsten Gemüse.

«Wer Kabis isst, wird 100»

Sie zeigt auf das Säckli mit Kabisamen. «Das ist cabbage, (Kabis), es gibt weissen, aber auch roten Kabis. Bei uns ist der rote fast nicht bekannt.» Auf die halblaut von Philip eingeworfene Frage, ob man dann auch rot pinkeln müsse, geht Mary nicht ein. Neben *Sukuma wiki* ist Kabis das in Kenia am zweithäufig-

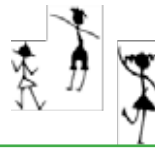
sten gegessene Gemüse. Ein ausgewachsener Kabiskopf, zwei/drei Kilogramm schwer, kostet höchstens 80 Rappen, auf den Märkten noch weniger. Rita beruft sich, wie viele Kinder, die ihre Projekte vorstellen, auf ihren Grossvater. Er lobe den medizinischen Nutzen von Kabis, etwa gegen Herzbeschwerden. «Mein Babu sagt: Wer Kabis isst wird 100 Jahre alt». Wenn er Knieschmerzen hat, nimmt er eine Kabisblätter und hämmert mit dem Kochlöffel drauf. So kommt der Saft heraus. «Dann bindet der Grossvater die Blätter um sein Knie und sagt immer: 'Das ist besser als jede Medizin. Morgen kann ich wieder gehen wie eine Ziege'. Ich muss dann immer lachen, denn manchmal nimmt er heimlich noch ein Aspirin dazu.»

... «der Boden braucht auch Nahrung»

«Cabbage ist auch gut für die Bauern», setzt Rita wieder an. Sie muss wirklich ausgiebig im Internet gesucht haben. «Wenn ein Bauer merkt, dass die Erde auf seiner Shamba nicht mehr gut ist, vielleicht wegen Pilzen, dann muss er Kabis pflanzen. Das verbessert den Boden.» Der Grossvater klage immer, dass zu viele Bauern Kabis anpflanzen, darum sei der Preis so niedrig. «Aber auf einem Stück seiner Shamba wächst immer Kabis. 'Der Boden braucht auch Nahrung', sagt er dann.» Die Klasse hört aufmerksam zu. Rita erzählt begeistert und ohne auch nur einmal auf die Papiere zu schauen, auf denen sie alles über die Getreide- und Gemüsesamen hingeschrieben hat.

Das story telling, das Geschichten-Erzählen, durfte im Ferienprogramm nicht fehlen. Die Kinder malen ihr Portrait auf einen Karton, manchmal sind es traurige, manchmal heitere Gesichter, und erzählen dann der Klasse die persönliche Geschichte, die hinter dem Gesicht steckt. Wir werden Ihnen im nächsten Rundbrief einige dieser Geschichten zum Lesen geben.





Gentiana Infos

GTC-Elektrikerinnen bald mit Töff und Solarwerkzeug unterwegs

Im Juli-Rundbrief des Jahres 2020 haben wir nicht nur über den Solar-Container des Gentiana Technical Colleges (GTC) geschrieben, in welchem alles vorhanden ist, um die Lehrlinge mit dieser erneuerbaren Energieversorgung gründlich vertraut zu machen. Wir berichteten auch über einen eigens entwickelten Lehrgang in Solarenergie, der von der für Berufsbildung zuständigen National Industrial Trainings Authority (NITA) akzeptiert und für eine Sonderprüfung zugelassen worden ist.

Es scheint, dass sich diese Anstrengungen herumgesprochen haben, wie eine schöne Aktion des Teams KawiSafi zeigt. Hinter diesem Namen verbirgt sich eine in Nairobi domizillierte Initiative, die weltweit und vor allem in Afrika Projekte für erneuerbare Energien fördert oder lanciert. KawiSafi hat 10 am GTC ausgebildeten Elektrikerinnen ein Stipendium für die Weiterbildung zu Solarspezialistinnen offeriert. Fünf junge Frauen haben den Kurs bereits absolviert. Er fand am Strathmore Energy Research Center der Strathmore Universität (Nairobi) statt. Gewissermaßen als dritter Partner dieser Aktion kommt das in Belgien gegründete internationale Unternehmen Bboxx hinzu, das auf die Produktion, Installation und Wartung von Solaranlagen spezialisiert ist und vor allem im Westen Kenias sehr aktiv arbeitet.

Am Schluss des fünf Wochen dauernden Kurses erhalten die jungen Frauen nicht nur das begehrte Zertifikat der kenianischen Energy & Petroleum Regulatory Authority. Sie werden von der Firma Bboxx angestellt, die ihnen den Führerschein für Motorräder finanziert und sie nebst den notwendigen Werkzeugen auch mit einem Firma-Motorrad ausrüstet. Kein Wunder also, dass die auf der Frontseite abgebildete Lista Indoshi überzeugt ist, das grosse Los gezogen zu haben. Sie selbst stammt aus dem Westen Kenias und wird in den nächsten Wochen Nairobi verlassen. «Ich bin begeistert, ich habe eine feste Anstellung, eine gute Ausbildung und kann nun losziehen», sagt Lista. Klar, sie ist sich durchaus bewusst, dass sie sich bewähren muss, denn die Anstellung ist vorderhand provisorisch, «aber ich bin überzeugt, dass ich es schaffen werde.»



Zum Abschluss ihres Ausbildungskurses stellen sich 14 «Solarspezialistinnen», unter ihnen die fünf GTC-Elektrikerinnen, zum Gruppenfoto auf - in sehr geeigneter Umgebung: Das Dach der Strathmore Universität ist vollständig mit Solarpanels bedeckt. Das kleine Bild zeigt die fünf GTC-Frauen, in ihrer Mitte die im Text nebenan erwähnte Lista Indoshi.

Das Stipendium von KawiSafi ist ganz gezielt ein Programm zur beruflichen Förderung von jungen Frauen. Emmanuel Nyanji, der Koordinator und einer der Instrukturen am GTC, hat bei KawiSafi angefragt, ob etwas Vergleichbares auch jungen Männern offeriert werde. Die Antwort steht noch aus. Für Emmanuel ist die KawiSafi-Aktion eine Art Auftrag an das GTC, vermehrt Kontakte zu Institutionen zu knüpfen, die sich im Bereich der erneuerbaren Ressourcen engagieren. Immerhin kann das GTC einiges an Vorleistungen



vorweisen, und auf dem Land ist die Nachfrage nach Solarenergie enorm und kräftig steigend. (bgt.)



Während des Ferienprogramms (siehe Seiten 1, 2 & 3) baten die Achtklässlerinnen und Achtklässler um eine kurze Einführung in die Arbeit eines Elektrikers. Sie lernten einiges über einfache Verdrahtungen sowie über das Reparieren von Steckern - «immer die Sicherung herausziehen!» - und erfuhren, worauf sie beim Kauf von Elektrogeräten und Lampen in Bezug auf den Stromverbrauch achten müssen.